

Rudolf Steiner
OSTERSPRUCH

In Menschenseelen will ich lenken
Das Geistgefüß, das willig es
Das Opferwort in Herzen wecke;

Mit Menschengestirnen will ich denken
Die Seelenwärme, das Kräftig sie
Den Auferstand'nen fühlen können;

Es leuchtet hell dem Todestheine
Des Geisteswillens Erdenflamme;
Das Selbst wird Welken = Ang und Ofr.

Beim Tode von *Lina Grosbeintz-Robrer* hielt Rudolf Steiner in Basel am 10. Januar 1915 eine Gedenksprache. Zum Osterfest desselben Jahres entstanden die hier faksimiliert wiedergegebenen Verse, welche eine Ergänzung des bei der Kremation gegebenen mantrischen Spruches bilden. Die Ansprache ist abgedruckt in «Unsere Toten. Ansprachen, Gedenkworte und Meditationssprüche 1906–1924», Bibl.-Nr. 261, Gesamtausgabe 1963.

Rudolf Steiner: Moral und Karma

Vortrag, gehalten in Nürnberg am 12. November 1910

Vorbemerkung: Das Thema dieses Vortrages klingt im Mai 1910 in dem Zyklus «Die Offenbarungen des Karma» an und wird im Winter 1910/11 in einer Reihe von Einzelvorträgen weiter ausgeführt. Zwei dieser Vorträge, von denen Nachschriften erhalten sind, wurden in dem jüngsterschienenen Band «Wege und Ziele des geistigen Menschen. Lebensfragen im Lichte der Geisteswissenschaft» aufgenommen. Der Text des vorliegenden Vortrages, der sich auf keine wortgetreue Nachschrift stützt, wurde erstmals im «Nachrichtenblatt» 1944, 21. Jg. Nrn. 38/39, veröffentlicht. In einem Begleitwort nimmt *Marie Steiner* auf den Tags darauf ebenfalls in Nürnberg gehaltenen Vortrag Bezug (siehe Seite 29 dieses Heftes) und bemerkt sodann:

«Bei Durchsicht der eher als Notizen zu bewertenden Nachschriften fand sich nun der Text des vorangegangenen Vortrages. Er enthält Wertvolles über Einzelheiten in den Auswirkungen des Karma. Und es dürfte einem sachlichen und historischen Interesse entsprechen, diese, wenn auch kurze Zusammenfassung des am 12. November in Nürnberg gegebenen Zweigvortrages im Nachrichtenblatt erscheinen zu lassen.»

Heute wird es mir obliegen, einiges zu sprechen über Moral und Karma, und morgen soll dann über die Erscheinung des Christus einiges gesagt werden von dem, was bisher darüber noch nicht gesprochen worden ist.

Geisteswissenschaft wird eigentlich erst recht fruchtbar, wenn wir sie im Leben zu beobachten vermögen, wenn sie Leben in uns selber wird. Für gewöhnlich mögen ja die theosophischen Grundsätze als Lehren interessant sein, aber das, was wir im wahren Sinne des Wortes nennen: eine Überzeugung haben von der Wahrheit der geisteswissenschaftlichen Lehren, – das ist theoretisch außerordentlich schwer zu erreichen. Richtig ist ja, daß alle auf dem Wege echter Geistesforschung gefundenen theosophischen Lehren mit dem Verstande geprüft und mit der Logik erkannt werden können; ein weiter Weg ist aber von der Aufnahme den geisteswissenschaftlichen Lehren bis dahin, daß sie überhaupt geprüft werden können. Viele unserer Zuhörer wollen sich den Weg erleichtern und nehmen die spirituellen Wahrheiten auf Autorität hin. Das ist entschieden bequemer. Aber andererseits kann heute auch kaum noch anderes möglich sein für den größten Teil der Menschheit. Denn schwierig ist der Weg der eigenen Prüfung; der andere Weg: das Leben so wie es ist, zu beobachten, ist leichter. Wenn aber Karma in seinen Gesetzen richtig ist, dann muß sich mir das Leben so gestalten, daß ich sehen kann, wie da Karma wirkt als Erlebnis und als Charaktererziehung. Die Bewahrheitung im Leben ist für die Erlangung einer Überzeugung leichter für den geistig Strebenden.

Wir wollen bei unserer heutigen Betrachtung ausgehen von zwei Eigenschaften, die weit verbreitet sind. Als moralische Eigenschaften haben die Menschen

gegen diese immer ein sonderbares, instinktiv ablehnendes Gefühl gehabt. Neid und Lüge sind immer als eine besondere Verfehlung gegen die Moral angesehen worden. Sie werden dieses besondere Abneigungsgefühl daran besonders ermes- sen, daß, wie viele Fehler der Menschen Sie auch betrachten, Sie nirgends so stark dieses instinktive Gefühl der Ablehnung finden werden, wie gegenüber Neid und Lüge. Große Menschen und kleine Menschen haben dieses Gefühl. *Benvenuto Cellini*, ein großer Mann, hat einmal die Äußerung getan, er sei überzeugt, daß er jeden Fehlers sich für fähig halte, aber keiner wirklichen Lüge sich ent- sinnen könne. Und *Goethe* empfand es auch als sich selbst gegenüber beruhig- end, von sich sagen zu können, daß er niemals das Gefühl des Neides in seiner Seele gehabt habe. So ist in der einfachsten Menschenseele und in der großen Seele erlesener Geister instinktiv das Gefühl der Abwehr vorhanden gegen Neid und Lüge.

Ganz ohne Geisteswissenschaft zunächst ins Auge zu fassen, ist über die Un- tugenden von Neid und Lüge zu sagen, daß sie ganz sichtbar verstoßen gegen das, was ein Grundelement menschlichen Zusammenlebens bildet: sie sind ein Ver- stoß gegen das Mitgefühl. Denn dieses soll nicht nur ein Miterleben des Schmer- zes des andern sein, sondern auch ein solches des Wertes des andern. Der Mensch soll sich aufrichtig freuen können an dem Wert des andern. Mit dem Mitgefühl ist es noch nicht sehr weit her bei den Menschen. Es ist bei dem Mitgefühl noch sehr viel Egoismus. Von *Herder* wird zum Beispiel gesagt (er war ursprünglich zum Mediziner bestimmt), daß er, als er das erstemal einen Sezierraum betrat, ohnmächtig wurde, nicht aus Mitgefühl etwa, sondern aus Schwäche, aus Egois- mus: er konnte das nicht ertragen. Echtes Mitgefühl ist aber ein solches, das ausgeht nicht nur von dem Leid und Schmerz des andern, sondern von dem Werte jedes anderen Menschen. Selbstloser muß das Mitgefühl werden, Freude muß der Mensch empfinden können an dem Erfolg des anderen, an dem Em- porkommen des anderen, hinschauen muß er können auf die Vorzüge des an- deren ohne Bitternis. Der Grund, warum Mitgefühl ein Grundelement ist in allem seelischen Zusammenleben, liegt darin, daß alle seelischen Erlebnisse der Menschen zu einander in Bezug stehen. Der Neid verstößt gegen das Schätzen des Wertes des andern, und die Lüge erst recht. Wir schädigen mit Neid und Lüge den anderen in bezug auf seine Wesenheit. Wir bringen uns durch Neid und Lüge in Widerspruch mit dem Gang der Welt, und wir verletzen durch beide die Gesetze des Weltenganges. Neid und Lüge können vom Menschen leicht als Fehler eingesehen werden, und er will sie an sich nicht dulden. Beide, Neid und Lüge, haben gewöhnlich okkulte Hintergründe. Gewisse geheimnisvolle Gesetze walten da, die sich unserer Beobachtung leicht entziehen, und durch welche Neid und Lüge in veränderter Form beim selben Menschen in seinem späteren Leben auftreten können.

Der Neid tritt nicht immer als bewußter blasser Neid auf. Die Menschen wollten ihn gewiß von sich wegschaffen, wenn er ihnen bewußt wäre. Neid als

solcher ist eine Eigenschaft des astralischen Menschen. Wir wissen, daß Gefühle, Leidenschaften und so weiter im astralischen Leibe des Menschen zu suchen sind. Die Leidenschaft, das Gefühl des Neides ist also in seinem Astralleibe. Und nun gibt es ein bestimmtes Gesetz, welches besagt, daß Eigenschaften, die in unserem Astralleibe auftreten und durch ihre Abscheulichkeit die Sehnsucht in uns erregen, sie uns abzugewöhnen, in unseren Ätherleib sich hineinschleichen und dann dort auftreten in täuschenden Formen. Und zwar zeigen sie sich in ganz bestimmten Urteilen, die wir über den andern fällen. Diese Urteile sind dann so, daß wir den andern nicht beneiden, sondern tadeln, alles an dem andern schlecht finden. Es ist ein geheimer Neid, der sich einschleicht in unseren Ätherleib; dort zeigt er sich als Urteil, das sich in dieser Weise auslebt. Wir sagen: der hat das und das getan, der macht das so und so, und so weiter. Das Urteil scheint gerecht zu sein, aber in Wahrheit steckt der Neid dahinter. Was ist denn eigentlich geschehen? Ein ganz bedeutungsvoller Vorgang in der Menschennatur hat sich da vollzogen.

Wir wissen, daß das menschliche Seelenleben durch viele Inkarnationen hindurchgeht und daß es einen Zeitpunkt gegeben hat, wo als Versucher in dieses Seelenleben sich eingeschlichen haben Ahriman und Luzifer. Was sind nun heute noch Luzifer und Ahriman im Menschen? Ohne hellseherische Forschung kann man das nicht leicht finden, denn eine tiefe Wahrheit liegt in dem Ausspruch Goethes: «Den Teufel merkt das Völkchen nie, und wenn er es beim Kragen hätte». Es ist nämlich wirklich so: ableugnen läßt sich der Teufel, Mephistopheles, leicht vom modernen Gesichtspunkte aus, aber trotzdem leben sich aus in der Menschennatur Ahriman und Luzifer, Ahriman im Ätherleib und Luzifer im Astralleib des Menschen. Luzifer ist jene Macht, welche die menschliche Seele verführt in bezug auf all das, was den Menschen hinabzieht und moralisch von seinem Ursprung entfernt, ihn in die Tiefen der irdischen Natur hinschleudert, vor denen er sich hüten sollte. Luzifer ist eine Macht, die ihn hinabzieht in die Tiefe des Abgrunds der Leidenschaften. Ahriman dagegen ist der Geist der Lüge, des Irrtums, der das Urteil der Menschen verfälscht. Beide Mächte, Luzifer und Ahriman, stehen dem Menschheitsfortschritte feindlich gegenüber, können sich aber unter sich sehr gut vertragen. Der Neid ist nun eine Eigenschaft, in der die luziferische Macht im Menschen sich ausdrückt. Der Neid ist eine recht üble Eigenschaft, die Menschen haben auch deshalb eine Antipathie dagegen. Der Mensch sucht den Neid von sich los zu bekommen, ihn wegzukriegen. Es sucht der Mensch, wenn er den Neid in sich erst einmal erkannt hat, den Kampf gegen Luzifer als den Urheber des Neides zu führen. Was tut nun Luzifer? Er übergibt die Sache einfach an Ahriman, und der trübt das menschliche Urteil. Wo Luzifer bekämpft wird im Astralleibe, da kommt es sehr leicht vor, daß Ahriman sich einschleicht in den Ätherleib: dann entsteht die Trübung des Urteils über einen andern Menschen, und sie ist eine Lüge. Lügen aber ist eine ahrimanische Eigenschaft. Der Mensch hat auch gegen die Lüge eine

Antipathie und sucht sie zu bekämpfen. Bei der Lüge tritt nun der andere Fall ein, daß, wenn sie bekämpft wird, Ahriman dem Luzifer das Regiment abgibt, – und da schleicht sich in den Astralleib des Menschen eine Eigenschaft ein, die als sehr, sehr starker Egoismus auftritt. Das ist dann zurückgehaltene Lügenhaftigkeit.

Die zwei Eigenschaften, Lüge und Neid, sind diejenigen, die förmlich zum Ausdruck bringen, wie sich die stärksten Kräfte von Luzifer und Ahriman im Menschen ausleben.

Schon in einer Inkarnation kann man Karma in bezug auf Neid und Lüge beobachten. Von den Belegen dafür, die gleichzeitig die Bewahrheitung der geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse sind, von denen wollen wir etwas sprechen. Betrachten wir einen Zeitabschnitt im Leben eines Menschen und denken wir uns, daß dieser Mensch viel gelogen hat. Das Gesetz von Karma für diesen Fall wird dann später zutage treten. Wir müssen warten, bis es sich auszuleben beginnt, aber wir können doch schon in der einzelnen Inkarnation die Zusammenhänge beobachten zwischen den einzelnen früheren und späteren Lebensabschnitten. Die Lebensbeobachtung, sie lehrt uns, daß die Lüge bei einem Menschen vielleicht sich abstreift – das Leben ist eben eine Schule –, daß aber dafür eine ganz bestimmte Charaktereigenschaft auftritt: eine gewisse Scheuheit tritt auf. Es gibt Menschen, die einen nicht ansehen können. So können wir eine spätere Scheuheit und eine frühere Lügenhaftigkeit in ihren Zusammenhängen beobachten. Ein anderes Beispiel: Der Neid tritt auf bei einem Menschen. Wenn der Neid weg ist, wenn er erdrückt worden ist, zurückgetreten ist, dann können wir beobachten, daß in einem späteren Lebensalter solche Menschen nun sich abhängig von anderen fühlen, daß sie unselbständig, wankend im Leben sind. Diese Zusammenhänge von Lüge und Scheuheit, von Neid und Unselbständigkeit, die schon in einer Inkarnation beobachtet werden können, sind karmische Zusammenhänge. Im Grunde wirkt Karma so, daß es wie eine leise Erfüllung in derselben Inkarnation noch zum Ausdruck kommt, maßgebend aber für den Charakter wird es in der nächsten Inkarnation. So tritt, wo Neid in der Jugend sich gezeigt hat, Hilflosigkeit im Alter auf. Das ist eine leise karmische Nuance. Die bleibt dann bestehen auch nach dem Tode und wirkt weiter durch Kamaloka hindurch, und das was sich dann als aufbauende Kräfte für das nächste Leben zeigt, das enthält diese karmische Nuance und verwebt sie in das, was als Grundcharakter der drei Leiber, des physischen, des Ätherleibes, des Astralleibes, im nächsten Leben sich ausdrückt. Ist nun Neid eine Grundeigenschaft des Charakters in der einen Inkarnation, so wirkt diese in der nächsten Inkarnation in alle drei Leiber des Menschen hinein und wird dann eine schwache Gesundheit zur Folge haben. Sie wird als eine mächtige Kraft organisierend wirken in der nächsten Inkarnation. Sehen wir einen Menschen in seiner Anlage hilflos und abhängig im Leben stehen, so müssen wir uns sagen: da muß in der vorigen Inkarnation etwas wie Neid gespielt haben,

und demgemäß müssen wir uns ihm gegenüber benehmen. Wenn Karma wahr ist, wird es schon zutage treten, ob unser Verhalten ein richtiges ist. Sehen wir einen Menschen gesundheitlich schwach ins Dasein treten, so können wir annehmen, daß Neid in seiner vorigen Inkarnation irgend eine Rolle bei ihm gespielt hat. Haben wir solche Menschen in unserer Umgebung, so müssen wir uns sagen, daß Karma uns zusammengeführt hat mit diesem Menschen aus irgend welchem Grunde. Wir können gerade der Mensch sein, den der andere einst beneidet hat. Was können wir nun tun für diesen Menschen? Gibt es ein Mittel, ihm zu helfen? – Wenn Karma eine Tatsache ist und als Wahrheit gelten darf, dann muß es sich zeigen, daß man, wenn man sich jetzt richtig gegenüber solchen Menschen verhält, ein günstiges Resultat erzielen kann an einem solchen, gerade in diese Umgebung hinein geborenen schwachen Menschen. Verzeihung zu finden, das braucht er; diesem Gefühl im umfassendsten Maße zu begegnen, das braucht er. Unter der Voraussetzung, daß wir ihm etwas zu verzeihen haben, haben wir ihn positiv einzuhüllen in eine Atmosphäre von Verzeihen. Du hast dem Menschen etwas zu verzeihen, also tue es – das werden wir uns sagen, aber nicht ihm –, und danach werden wir handeln, und dann werden wir abwarten und werden sehen, wie der Mensch stärker und kräftiger wird, wie er gesünder wird. Man versuche nur das Rechte zu tun, und der Erfolg wird schon eintreten. So kann man Karma leben; so kann man die ganze Theosophie leben.

Es könnte nun jemand kommen und sagen: Ja, es ist ja nur gerecht, wenn es dem Menschen jetzt übel geht. Das ist die Vergeltung des in der vorigen Inkarnation Begangenen. Daß es so gekommen ist, ist doch nur vernünftig, sein Karma erfordert das. – Wer so denkt, versteht Karma nicht, denn zur Erkenntnis des Karma gehört, daß man weiß, es geht einen das Karma des andern gar nichts an. Ihm helfen, das ist allein unsere Aufgabe. Daß sich sein Karma erfüllt, das wird schon von selbst kommen. Wir aber, wir haben alles herbeizuschaffen, um sein Karma im günstigen Sinne umzuändern. Daß man das weiß und fühlt, das gehört zum tiefen Verständnis des Karma und seiner Gesetze. Etwas anderes ist es, wenn jemand eine esoterische Entwicklung durchmachen will. Da kann ihm dann Rat gegeben werden, wie er sein Karma am besten austragen kann.

Moralische Eigenschaften müssen in der Tat karmisch sich auswirken. Sie können sich wohl wieder in eines Menschen Inkarnation wandeln, müssen aber in der nächsten Inkarnation bis in die physische Organisation dann hinabsteigen. Wir haben gesagt, daß Lüge schon in der gleichen Inkarnation zur Scheu werden kann, daß der Mensch sich dadurch selbst in sich zurückzieht. Um so mehr wird Lüge in der einen Inkarnation die Eigenschaft der Scheuheit in der nächsten hervorrufen. Als ängstlicher, furchtsamer Charakter wird solch ein Mensch geboren. Er wird nicht nur scheu sein gegenüber den Menschen seiner Umgebung, sondern er verfällt auch in gewisse krankhafte Furcht- und Angstzustände. So wird das, was in einer Inkarnation als leichte karmische Folge sich

gezeigt hat, in der nächsten als grundlegende Organisation auch des physischen Leibes auftreten.

Wenn wir annehmen müssen, daß jemand viel Lüge in einer früheren Inkarnation verübt hat, wie handeln wir dem gegenüber vernünftig? Nun, wir sagen uns – nicht ihm – und müssen es uns zur Richtschnur unseres Handelns machen: Er wird uns in einer früheren Inkarnation viel belogen haben; er hat uns auf falsche Fährte gebracht. Wir müssen nun versuchen, ihm fruchtbare schätzenswerte Wahrheit beizubringen. Liebevoll, hingebungsvoll muß sich in sein Seelenleben vertiefen der, welcher karmisch mit ihm zusammengeführt ist. Die Lüge müssen wir mit Wahrheit vergelten, das sind zwei entgegengesetzte Pole, die eine Art Ausgleich zu schaffen vermögen. Das Geheimnis dabei ist, daß nicht jeder so günstig wirken kann auf einen solchen Menschen, sondern jener gerade, welcher karmisch mit ihm verbunden ist. Wer das tut, der wird schon sehen, wie günstig er wirken kann, wenn er positive Wahrheit geben und Verständnis entgegenbringen kann. Karma ist ein wirkliches Gesetz, der Erfolg wird sich in ganz merkwürdiger Weise zeigen. Wir werden unendlich gesundend und befreiend auf solche Menschen wirken, wenn wir auf ihre Schwächen liebevoll eingehen. Vermögen wir mit unserem Sein ganz in dem ihrigen zu leben, dann werden wir verjüngend auf die anderen Menschen wirken.

Man kann dem Menschen zweierlei entgegenbringen: entweder Verständnis oder Tadel. Was ist nun die Wirkung davon? Wir können ihm weiterhelfen oder nicht. Man kann ihm Verständnis entgegenbringen, das heißt sich liebevoll in das Sein des andern versenken und auf seine Schwächen eingehen, wenn es uns karmisch auferlegt wird. Wir können ihn aber auch tadeln und dabei stehen bleiben. Wir wollen nun in beiden Fällen das Leben beobachten. Wenn viel getadelt wird, hat das einen Erfolg in bezug auf den, der getadelt worden ist? Es kann einen Erfolg haben, der Tadel kann genützt haben oder auch nicht. Wer aber gewohnheitsmäßig tadelt, der hat auch einen Erfolg: ein gewisses Gefühl der Isolierung im Leben, des Alleinstehens wird über den Menschen kommen.

Vergleichen wir damit das, was eintritt in einer Inkarnation, wenn man recht liebevoll auf den andern eingeht, trotz seiner Fehler. Der Erfolg kann auch da gut sein oder schlecht, aber ein günstiger Seelenerfolg wird sicher da sein. Wir können daraus lernen, daß es einem ganz andern Gesetze unterliegt, ob man sozusagen beim Tadel stehen bleibt, oder ob man bis zum Verständnis vorschreitet. Tadel prallt nämlich auf uns selbst zurück, schafft neues Karma; Verständnis aber gibt einen Schatz, den der andere dann in sich trägt, löst Karma auf, glättet es, tilgt es. Das ist eine außerordentlich bedeutsame Tatsache für das Leben. Wir können nun das Ergebnis der Beobachtungen zusammenfassen in einen Satz, der von einer tiefen Lebenswahrheit ist, nämlich den, daß man im Grunde genommen außerordentlich wenig in der Lage ist, sich selbst zu nützen, aber sehr sich zu schaden; daß man den andern aber sehr zu nützen vermag, – durch eigene Untugenden ihnen jedoch wenig schaden kann. Durch Gutsein also

kann man den anderen viel nützen; durch Schlechtsein sich selbst sehr viel schaden, dem andern aber dauernd nicht viel schaden.

Das ist ein sehr merkwürdiges Gesetz. An ihm zeigt sich nun schon Karma in einer einzigen Inkarnation. Derjenige nämlich, der durch Verständnis für den andern, durch liebevolles Eingehen auf ihn, durch Gutsein einem andern genützt hat, der kann sicher sein, daß er ganz gewiß in einem späteren Zeitpunkt eine günstige Rückwirkung davon hat. Sagen Sie nicht, daß dies Egoismus sei, wenn der Mensch gut und edel ist. Nein, das Gutsein muß das Selbstverständliche sein, und das andere, die gute Wirkung davon später, tritt nur als natürliche Folge ein. Wenn wir bei uns selbst stehen bleiben, kein Verständnis für den andern haben, ihn nur tadeln, dann tritt die günstige Rückwirkung nicht auf. Und das ist das Merkwürdige: Ohne gut sein mit den anderen, geht es nicht, erst dann können wir vorwärts kommen. Dies ist ein Grundgesetz, das von einer Inkarnation in die andere in einer gewaltigen, großartigen Art auftritt. In der nächsten Inkarnation zeigt sich davon schon das Eigenartige: wenn uns in der ersten Inkarnation der Lebensinstinkt so leitet, zeigt sich das in der nächsten Inkarnation als Theosophie, die dann schon gewirkt hat. Denken wir uns zum Beispiel einen Menschen, der uns Gutes erwiesen hat zu einer Zeit, wo wir uns selber noch nicht leiten konnten. Da zeigt sich nun ein großer Unterschied zwischen Gutem – und Gutem, welches unverdient ist – man spricht ja von einem unverdienten Guten –, und man kann beobachten, daß bei dem einen dieses Gute, das unverdiente, sehr gut anschlägt, bei dem andern aber nützt es nichts. Dem Hellseher zeigt sich nun da etwas ganz besonderes: Die Guttaten, die der andere uns erwiesen hat, ehe wir sie von ihm verdient haben, die zeigen sich dem Hellseher als ein von uns am anderen wiederverdientes Gute. Sind sie dieses, so schlagen sie bei uns an. Waren sie das nicht, so können sie bei uns nicht anschlagen. Man muß bedacht sein bei den karmischen Auswirkungen, daß alles Getane doch sich auswirkt, wenn auch die Wirkung sich nicht gleich dem physischen Auge zeigt. Die Wege, die Karma geht, sind sehr verschlungen, aber sie können uns verständlich werden, wenn wir das Leben prüfen, denn dann finden wir die Beweise des karmischen Waltens und Wirkens in der Welt. Der Erfolg am Leben selbst zeigt uns dann, daß, wenn wir Karma so beobachten und danach tun, wir von einem richtigen Gesetze ausgegangen sind. Es gibt drei Arten oder drei Wege, sich Karma gegenüberzustellen: Man kann an Karma überhaupt nicht glauben; man kann daran glauben, und man kann es am Leben selbst prüfen, und dann wird man die Richtigkeit seiner Gesetze schon einsehen lernen. Geisteswissenschaft soll nicht nur theoretische Wahrheit sein, sondern sie soll ein Suchen sein nach den Beweisen für diese Wahrheit im Leben.

Notizbucheintragungen von Rudolf Steiner zu vier öffentlichen Vorträgen in Zürich 1918

Vorbemerkung: Die nachfolgenden Eintragungen aus dem Notizbuch Nr. 67 beziehen sich auf die in Zürich zwischen dem 8. und 17. Oktober 1918 gehaltenen Vorträge, die Teil II des jüngsterschienenen Bandes «Die Ergänzung heutiger Wissenschaften durch Anthroposophie» bilden (siehe den Beitrag auf Seite 22 f. dieses Heftes). Für den Vortrag vom 8. Oktober liegen zwei von einander unabhängige Eintragungen vor. Die Eintragung für den 15. Oktober bricht ab. Sämtliche Eintragungen sind von Rudolf Steiner datiert. Unterstreichungen sind im Kursivdruck wiedergegeben.

Notizen für Zürich 8. Okt. 1918:

Ein Philosoph: «In früheren Zeiten glich die Philosophie einem Restaurant, wo verdorbene gesundheitsschädliche Kost geboten wird; jetzt gleicht sie einem Restaurant, wo Köche und Kellner unbeschäftigt herumstehen, weil es weder Speisen noch Getränke mehr gibt.»

Der gerade im rechten Sinne über die Natur Forschende entfernt sich von dem Übersinnlichen.

Experimente drängen von der Natur ab; das Abnorme führt zu ihr hin.

Nur wenn der Mensch wachend das Seelenleben erfährt in seiner Veränderung, erlebt er die Wirklichkeit.

1. Ich denke, also *bin* ich *nicht*.
2. Ich will, also bin ich nicht ein «Ich». –

Die Menschen *wollen* sich nicht eingestehen, daß sie in ihrem Seelenleben ein Unwirkliches haben – die Natur ist so, daß sie ihre Wirklichkeit durch sich selbst vernichtet.

(Seele embryonal; Natur Gerippe)

Man muß gegen das Leben das Bewußtsein retten.

Die Alten verwendeten die Kräfte des menschlichen sinnlichen Erkenntnisvermögens, und sie erlebten Gespenster; die Neuen machen die Wirklichkeit zum Gespenst, weil das sinnliche Wahrnehmungsvermögen nur Gespenster wahrnehmen kann.

Man *erwartet*, daß die Natur aus irgend einer Ecke heraus ihr Wesen offenbare; doch es muß der Mensch den Sinn ändern.

1. Wer über die Natur forscht, der tötet sie – Er tritt mit seinem Seelen-Erleben aus der Natur heraus. Experimentieren –
2. Die abnormen Fälle führen den Menschen mit der Natur zusammen, vereinigen ihn mit ihr.

Liebefähigkeit.

Erinnerungsfähigkeit.

Man wird durch das Forschen über die Natur aus ihr herausgetrieben. Das Innenleben wird so angeregt, daß man dann nicht bei der Natur stehen bleiben kann. Man merkt, daß man geistig war, aber den Geist herausgetrieben hat.

Man durchsetzt sich mit dem Tode. Man merkt: man arbeitet mit Kräften, die wenn sie nicht im Denkleben auftreten, sondern in Wirklichkeit, zerstörend wirken.

Beim Seelendenken ist das Gegenteil. Man kommt zu lauter Voraussetzungen.

Man durchsetzt sich mit einem ungeborenen Leben. Man fühlt sich mit *werdendem* Leben.

Der Mensch kennt das *Träumen*, aber er kennt nicht seine Begleitzustände – er erlebt die Träume nicht mitfühlend – er würde sonst als Begleiterscheinung etwas wie Antipathie erleben – er hält sich von dieser Wirklichkeit fern – er tut dieses unbewußt – daher schwebt er mit dem *Träumen* in einer unwirklichen Welt – die wirkliche, die zugrunde liegt, bleibt ihm unbewußt. Aber ebenso entfernt sich der Mensch mit seinem vollbewußten Denken von der Wirklichkeit – er geht da über die Bewußtseinseinrichtungen hinaus. Er flieht die Wirklichkeit, die auftreten will. (Ich denke, also bin ich *nicht*. Cogito, ergo non sum). Das Wirkliche, das da auftritt, ist etwas wie Sympathie mit einem Unbekannten; es ist eine Art Hunger.

Nur die Verbindung der beiden Tätigkeiten kann in das Übersinnliche führen. Vollbewußtes Denken, das in sich aufnimmt, was in den Träumen unbewußt bleibt.

Zu einem brauchbaren vollbewußten Denken kann aber nur die Natur-Erkennntnis führen. Sie erzieht in Wirklichkeit zu einem Denken, das sie mit dem, was sie überliefert, nie befriedigen kann.

Zu einem brauchbaren Träumen kann nur die Selbstzucht führen – alles andere Träumen kommt von mangelnder Selbstzucht – die bloße brütende Selbstbeobachtung ist nicht geeignet.

Man muß sich aufklären darüber, wie man im Denken zu dem Nichtsein, im

Träumen zu einem Sein gelangt, das vernichtend auf das Selbst wirkt. Der Geistesforscher muß von echter naturwissenschaftlicher Gesinnung durchdrungen sein, denn nur dadurch entwickelt er die Elemente eines genug disziplinierten Denkens – er muß des weiteren bereit sein, sich nichts von einem Unwirklichen sagen zu lassen; er muß sich gestehen können, *wie* er gerade am Träumen – von sich aus – das Unwirkliche positiv erkennt.

Man erkennt an dem Träumen das eigene Unwirklichwerden – an dem Denken, das über das Sinnenfällige hinausgeht, das Wirklichkeitshungrige – das zum Wirklichen hinwill. –

Geistig forschen heißt in einem Übersinnlichen leben – aber darin nur mit dem an der Naturerkenntnis gereiften Denken leben; und mit einem Wollen, das so wenig von der Sinneswelt berührt ist wie das Träumen. –

Beides führt in Abgründe – das gereifte Denken wird schwach und will sich nicht aufraffen zum Ergreifen dessen, wonach es hungert – der Wille will nicht von der Beobachtung absehen –

Selbstbeobachtung, die an der Sinneswelt heranwächst – und Denken, das nicht an der Naturerkenntnis herangezogen ist, sind die Feinde der Geistesforschung –

Ausschluß aller Mystik als Quelle – sie muß als Ergebnis eintreten – volle Naturerkenntnis – sie muß nicht beim Denken stehen bleiben, sondern Leben werden, Annahme der Natur-Erkenntnis als Lebensquelle.

Verwechslungen = Man nimmt den Geistesforscher als Mystiker – während er alle Mystik dem persönlichen Leben überläßt, in dem sie allerdings in rechter Weise bestehen kann –

Man glaubt, daß er ein Gegner der Natur-Erkenntnis ist, während er diese Natur-Erkenntnis gerade in das Erleben übersetzt.

Man wird in der Geisteswissenschaft finden = das durch die Naturwissenschaft geforderte Denken – man wird in ihr finden: nicht Selbstbespiegelung, sondern Erkenntnis des Menschen als Weltwesen.

Man hätte keine *Vorstellung* von einem Wirklichen, wenn man sie nicht an dem Erträumten gewänne = man käme nie zu einem *Erleben* der Wirklichkeit, wenn man nicht denkend selbst unwirklich würde und dadurch die Wirklichkeit als Fremdes wahrnähme.

Nur so viel vom Übersinnlichen erkennen, als die Naturerkenntnis gestattet – als sie schon Fassungskräfte erzeugt hat – daher *Bilder* –

Man kann nie eine Geist-Erkenntnis herbeizwingen – man muß sie erwarten – denn nur dadurch kommt man mit der geistigen Wirklichkeit zusammen – wenn man sie durch bloßes Nachdenken erreichen will, so ist das so, wie wenn man über die Natur etwas feststellen wollte ohne Beobachtung.

Die Natur liefert *Urphänomene* – sie sind nur der *Beobachtung* zugänglich; der Geist liefert *Urkräfte* – sie sind nur dem sich selbst ziehenden *Willen* zugänglich.

In der Natur: Erstorbene Wollensergebnisse.
In dem Geiste des Menschen: Ungeborene Gedanken.

Schön wird, was aus dem Toten als Schein des möglichen Lebens herausstrahlt.
Häßlich wird, was aus dem Leben das Todbringende herausstrahlen läßt.
Unabhängig vom Organismus ist nur das in den Wahrnehmungen spielende Denken.

Selbsterkenntnis kann daher *nur* durch *dieses* Denken gewonnen werden.

Das vom Wahrnehmen abgezogene Denken ist an die Organisation gebunden –
→ Denken muß sich so erkräften, daß es in derselben Stärke erlebt wird wie ein wahrnehmendes Denken. Denkend die Tätigkeit entfalten, die man im Wahrnehmen entwickelt.

- I) *Übersinnliches Selbstbewußtsein*
nicht von Erinnerungsfähigkeit durchzogen.
- II) Willensentwicklung (vergeistigte Liebefähigkeit).

Die Traumbilder sind aus dem Seelenbestand geholte Irrtümer über dahinter liegende wahre Vorgänge, in denen aber der Wille waltet, und in die nicht eindringen kann die an der Sinneswahrnehmung erlebte Seelenwelt. – Nur die in der Meditation weiter ausgebildete an der Sinneswelt entwickelte und von ihr emanzipierte Welt des Denkens. –

Zwei Arten von Wirklichkeit: die sinnenfällige, von der sich ein Nicht-Sein im Denken loslöst, und die unter dem Träumen verborgene, die sich im *unbegriffenen* Willen verhüllt.

Zürich, 8. Oktober 1918:

- 1.) R. Wable, der von den im Restaurant (der Wissenschaften) herumstehenden Köchen und Kellnern (den Philosophen etc.) spricht.
- 2.) Die Naturwissenschaften mit ihrer Art von Erkenntnis haben von der Weltanschauung Besitz genommen. In *ihrem* Sinne denkt Wable.

[Auf der gegenüberliegenden Seite in gleicher Höhe:]

Es ist allerdings eine gründliche Änderung der Sinnesweise notwendig –
Man erwartet aber alles von einem Fortsetzen des ausgefahrenen Weges.

[Fortlaufender Text:]

- 3.) Die daraus hervorgehende Meinung wird diejenige, welche ich hier vortrage, finden
 1. unwissenschaftlich
 2. mystisch
- 4.) Aber *diese* geisteswissenschaftliche Forschung ruht auf Gründen, die jeder wissenschaftlichen Forderung genügen, weil sie die Beweismittel stärker anwenden als die Naturwissenschaft selbst – und weil sie die Natur des mystischen Erlebens sachlich zu verstehen sucht.

[Auf der gegenüberliegenden Seite in gleicher Höhe:]

Wer die Geistanschauung hat, bedarf *scheinbar* der Beweise nicht; doch ist das Sich-hineinleben in die Beweise selbst der Weg, zu der Anschauung zu kommen.

[Fortlaufender Text:]

- 5.) Die Naturbetrachtung muß zu Eckpfeilern kommen, die mit dem Erkennen nicht zu durchdringen sind: neben anderen Stoff, Kraft. Es ist deswegen, weil der Mensch für die *Liebe* organisiert ist. Die Kräfte, die die Grenze bewirken, sind die Kräfte der Liebefähigkeit.

[Auf der gegenüberliegenden Seite in gleicher Höhe:]

- Wir können unser erkennendes Wesen nicht vereinigen mit diesem Wesen der Natur, denn indem wir dieses versuchen, sind wir bereits mit dem Seelenleben in das innere Gebiet eingedrungen, in dem wir die Kraft der Liebe entfalten.

[Fortlaufender Text:]

- 6.) Die mystische Betrachtung muß nach Innen hin zu einer Grenze kommen – die innere Natur des Menschen wäre ohne Erinnerungsfähigkeit, wenn sie sich durchschauen ließe. Man stößt, wenn man mystisch sein will, stets auf Erinnerungen, wenn man nur kritisch genug sein will.
- 7.) *Dennoch* kann der Mensch seine Erkenntnis erweitern, wenn er sich solcher Erkenntnismittel bedient, welche die Liebefähigkeit nicht zerstören und welche auf den Dienst keinen Anspruch machen, der dem Leben durch die Erinnerungsfähigkeit geleistet wird.

- 8.) Diese Erkenntnismittel werden erreicht:
 1. Durch die Durchschauung des Denkens. Das Trennen der mit der sinnlichen Wahrnehmung verwobenen Gedanken von den *nachgedachten*.
 Ich denke, also bin ich *nicht*.
 Durch die meditative Tätigkeit wird das Denken zum Erlebnis. Aber eine Art Hunger-Erlebnis – bekräftigtes *Ich bin nicht* –
- } Diese Erkenntnis liegt der Zeit ganz fern.
- 9.) Der *Wille* bleibt unerkennbar. Er wogt in den Traumbildern an die Oberfläche des Seelenlebens. Kontemplation. –
 Sonst tiefe Antipathie etwas wie Übersättigung.

Die Träume ihrem Inhalte nach zu fragen über ihre Veranlassung, ist un-
 tunlich. Sie wollen, was erlebt wird, aus dem persönlich Bekannten deuten.
 Es gibt eine Methode, sie zu befragen in der Art. Doch diese ist für ein
 naturwissenschaftliches Zeitalter nicht anwendbar. Man hat sich vielmehr
 einzulassen darauf, daß man mit seiner Seelenstimmung so hinfließen kann
 wie das im Träumen geschieht, so uneingenommen – nicht hingenommen –
 von den Sinnen, und doch eine Tätigkeit entfaltend, die Denken und Wahr-
 nehmen zugleich ist – *imaginative Erkenntnis*.

Diese wird zur *inspirierten Erkenntnis* durch die Einführung des freien Wil-
 lens, indem man das *Fragen* als Seelenstimmung lernt. *Erwartende Erkennt-*
nis. Ein Fragen, das aus dem Zusammenwachsen selbst hervorgeht.

Die *Intuition*: sie hebt den ganzen Vorgang voll ins Bewußtsein.

Was man über Natur etc. auf diesem Wege gewinnen kann, davon werden
 die nächsten Vorträge handeln.

- 10.) Wegen der Unwirklichkeit des Denkens herrscht Interesselosigkeit gegen-
 über den Rätseln der Natur. Man will wohl über sie etwas wissen; doch man
 interessiert sich nicht für die Wege, auf denen man wissen kann – diese mas-
 kiert sich in die Meinung von den unübersteiglichen Grenzen.
- 11.) Wegen der Antipathie, der Übersättigung herrscht Furcht – Diese maskiert
 sich in logische Gründe gegen die Geisteswissenschaft.
- 12.) Durch diese beiden Klippen muß die Geistesforschung hindurch – Wer in
 ihr lebt, der weiß, daß sie hindurchkrafen wird, denn die Erkenntnis der
 Natur erzeugt die Interessen, und das Leben wird Furchtlosigkeit fordern.

Experiment – Abnormitäten.

Man will sich nicht darauf einlassen, Bewußtseinszustände zu schildern. –

- | | | |
|--|---|---|
| 1. Das <i>Erwachen</i> des Seelisch-Geistigen im Leibe: der Leib wird Spiegelungsapparat
<i>Vorstellen</i> | { | Es ist jeder Denkkakt Bild des Eintretens in die Sinneswelt. Der Eintritt wird aufgehalten durch den schon vorhandenen Leib – |
| 2. Das <i>Erwachen</i> innerhalb des Leibes:
Das Übersinnliche des Ich im Sinnlichen des Ich: Gefühl. | | <hr/> |
| 3. Das <i>Erwachen</i> : das Sinnliche (künftiges Übersinnliches) im Übersinnlichen der Außenwelt:
Wille –
Es ist jeder Willensakt = Bild des Todes. | | Jedesmal, wenn man aktiv in sich die Tätigkeit des Denkens belebt, so hat man im astral-geistigen Gebiet dasselbe wie ein Aufwachen – |

Für Zürich öffentl. 10. Oktober 1918:

- 1.) Die alte Seelenlehre geht ihrem Sterben entgegen; ihre Begriffe: Vorstellung, Gefühl, Wille, Aufmerksamkeit etc. sind nur noch *Worte*. Die Physiologie erhebt den Machtanspruch, über die seelischen Erlebnisse Aufschluß zu geben. Nur der «Wille» sträubt sich. Das hat Schopenhauer ahnend bemerkt.

[Auf der gegenüberliegenden Seite in gleicher Höhe:]

- Die Seelenlehre ist Gelehrtenangelegenheit geworden. Doch hat sie einen Inhalt, der jeden Menschen angeht.

Eine neue Seelenlehre wird so wissenschaftlich sein, als die alte es wollte; sie wird zugleich eine Sprache finden, welche von allen verstanden wird, zu denen die Fragen des Daseins sprechen.

[Fortlaufender Text:]

- 2.) Bemerken, daß das Experimentieren keine Erkenntnisse der Wirklichkeit liefert und daß die Betrachtung des Abnormen fruchtbar ist.
- 3.) Die neue Seelenanschauung hat andere Ausgangspunkte als die alte. Sie geht von einer Erkenntnis aus, die ein Selbstgeständnis wird, daß das Erleben des Seelischen aufhört, wenn man sich ihm nähert mit den Mitteln des gewöhnlichen Erkennens. Das Vorstellen wird in seiner Unwirklichkeit, das Fühlen in seiner Verworrenheit, das Wollen in seiner Unbegreiflichkeit erkannt.
- 4.) Die anderen Ausgangspunkte sind: Aufwachen und Einschlafen. Daraus hervorgehend die Erkenntnis, daß das Geistesleben im Schlafe fortgeht und nur sein Inhalt *vergessen* wird. Dieser vergessene Inhalt ist das Wesen des Seelisch-Geistigen. Man erkennt dadurch, daß man mit dem Einschlafen nicht in eine bloß organische Tätigkeit versinkt, sondern in eine seelisch-geistige, die nicht in das durch den Leib vermittelte Bewußtsein eintritt.
- 5.) Man kann das erkennende Erleben der beiden Momente verstärken. Dann kommt man zu einem Wahrnehmen des Gefühles, bei dem man sagen kann = man unterscheidet zweierlei = Wahnehmendes und Wahrgenommenes – Auf dieser Unterscheidung beruht die Gesundheit des Sinneslebens. Solche Gesundheit muß die Beobachtung des Fühlens haben. Das, was noch nicht erlebt ist, was im Menschen steckt und erst zukünftig sich auslebt, das nimmt im Fühlen das vergangene Leben wahr. Man studiere die Biographien, die verständig geschrieben sind: der Goethe, der erst nach 1790 gelebt hat, hat gefühlt in dem Goethe, der vor 1790 gelebt hat. Man studiere, welche Wirkungen auf das Gefühlsleben ein baldiger Tod gehabt hat.
- 6.) Hat man auf diese Art das Gefühlsleben kennen gelernt, dann erweitert sich der Blick auf das Vorstellungsleben. Man erkennt, daß [es] nur *einmal* in diesem Leben Wirklichkeit war: beim Eintritt in das Erdendasein. Alles andere Vorstellen ist abgeschwächte, bildhafte Wiederholung dieses Eintrittes. Auch das Aufwachen. Man erkennt, wie im Vorstellungsleben eine unwirklich gewordene Fortsetzung vorliegt eines geistig-seelischen Seins. Die Empfängnis ist Aufwachen im Leibe; die Geburt Einschlafen im Leibe. Jedes Aufwachen im Vorstellen ist bildhaftes Wiederholen des vor der Empfängnis Erlebten.

[Auf der gegenüberliegenden Seite in gleicher Höhe:]

Die Untersuchung des Vorstellungsleben wird *gefördert* werden, wenn das Erleben des Vorstellens sich verstärken wird, wenn man immer mehr be-

wußt sich zum Vorstellen verhalten und dadurch seinen Eintritt in die geistige Sphäre erfassen wird.

[Fortlaufender Text:]

- 7.) Die Erkenntnis des Willens führt zu dem Einschlafen und von da zum Tode. Im Wollen liegt ein bildhaftes Tun von dem vor, was nach dem Tode in Wirklichkeit getan wird.

[Auf der gegenüberliegenden Seite in gleicher Höhe:]

Die Untersuchung des Willensaktes wird *gefördert* werden durch die naturwissenschaftliche Erkenntnis, daß das Wollen in geringem Maße im Körper das bewirkt, was das Sterben im verstärkten Maße bewirkt.

[Fortlaufender Text:]

- 8.) Das reine Denken führt dann zu der Erkenntnis der wiederholten Erdenleben.
- 9.) Man muß, um diese Erkenntnis zu erreichen, die innere Seelentätigkeit so weit erkräftet haben, daß man ihr gegenüber das gewöhnliche Seelenleben wie *Ruhe* empfindet. Übersinnliche Erkenntnis zum gewöhnlichen Seelenleben, wie Wachen zum Schlaf.
Daher: Vorbereitung im gewöhnlichen Seelenleben: Verschärfung des Vorstellungslebens, daß es lebendig-regsam wird wie das Sinnesleben; Selbstzucht des Willenslebens, daß es sich auf das eigene Erleben richtet, wie die unvermeidlichen Triebe nach außen.
- 10.) Selbstgeständnis: das gewöhnliche Seelenleben ist es, das im Vorstellen lähmt den Blick auf das geistig-seelische Vorleben, und das das fortwährende Sterben abschwächt zu dem willenserfüllten Handeln. Hat man die *Kraft*, im Vorstellen den vorgeburtlichen Menschen zu schauen; und hat man den *Mut*, im Wollen, das zur Handlung wird, den Tod in seiner abgeschwächten Gestalt wieder zu erkennen, so hat man auch die Möglichkeit, aus beiden sich zu der Erkenntnis der Unsterblichkeit zu erheben. –
- 11.) Man wird in der Zukunft eine Seelenlehre haben, wenn man diesen Weg einschlagen will: eine Seelenlehre für *jeden* Menschen, nicht bloß für die Gelehrtenstube – oder man wird *keine* Seelenlehre haben. Die Seelenlehre, welche sich in die Gelehrtenstube verkroch, wurde mit dem Verlust des für den Menschen bedeutungsvollsten Wissenswerten bestraft; die Seelenlehre, welche sich nicht scheuen wird, das Seelisch-Geistige zu suchen, wird Lebenskraft, Lebenszuversicht, Lebenssicherheit für *jeden* Menschen geben.

- I. Aufwachen – Vorstellen – Eintritt in die Sinneswelt.
- II. Einschlafen – Wollen – Tod.

Das Vorstellen stellt sich vor das Übersinnliche und verdunkelt es; das Wollen tritt aus der Sinnfälligkeit hinaus und mündet in das Übersinnliche ein. Blicke das Vorstellen nicht bildhaft, so brächte es den Tod; bliebe das Wollen nicht embryonal, käme sein Vorgang wirklich zu Ende, so führte es die menschliche Wesenheit in das Übersinnliche wie der Tod.

für den 15. Okt. 1918 Zürich:

Naturerkenntnis, Sozialwissenschaft und religiöses Leben im Lichte geisteswissenschaftlicher Anschauungen:

- 1.) Übersinnliche Erkenntnis geht auf eine Welt, welche das Sinnliche als Offenbarung eines Übersinnlichen ansieht. Sie verhält sich zu der Erkenntnis des gewöhnlichen Bewußtseins wie dieses selbst etwa zur Traumwelt. Diese gibt *Bilder* gegenüber den Wirklichkeiten der Alltagswelt. So werden die Sinneserscheinungen *Bilder* einer *höheren* Wirklichkeit. Gegenüber dem Schlaf: im Wachleben greift der Willensmechanismus ein. Dadurch auch die Gedächtnisbilder. In der übersinnlichen Anschauung die objektive Gedankenwelt und die Bilder von deren weltschöpferischer Kraft. Man betritt die Sphäre der Weltgedanken; man *hält* sie, indem man ihrem Fluß den *ganzen Organismus* entgegenstellt.
- 2.) In der Naturwissenschaft strebt man nach *reinen Phänomenen*. Dadurch sondert man das Menschliche aus. Im Experiment ist die Naturordnung in Gemäßheit des menschlichen Verstandes vor die Seele gesetzt. Dadurch erhält man die *Natur* rein. Aber man bringt Gebilde zustande, welche den Tod des Seelischen bedeuten. Die Naturanschauung wird durch die Seele so gestaltet, daß das Seelische selbst vernichtet wird. Im Experiment wird das Seelen-Ertötende gestaltet; in der Anschauung des Entstehenden, Werdenden wird das Seelische betäubt; es wird *ausgeschaltet*. Man kann nur entweder nach *Klarheit* streben, dann treibt man aus der Natur den Geist aus; oder man kann nach Erfassung des Wirklichen streben, dann betäubt der Geist die betrachtende Seele. Im letzten Falle muß man verzichten auf wahre Erkenntnis wie beim Menschen; im ersteren Falle erlangt man Erkenntnis wie im Mineralreich; aber man bewegt sich in einer unwirklichen Welt.
- 3.) Die Naturwissenschaft gibt Gespenster der Wirklichkeit oder unwirkliche Verstandesbilder.

- 4.) Das versagt z. B. beim Denken über den *Anfang*. Da sollte man an den Geist kommen: aber man kommt zu dem, worin der Geist ausgetilgt ist: zum wesenlosen Gespenst: oder man sucht das Ende: da kommt man an den Tod. – Man muß suchen im Anfang das Überseelische – am Ende das aus dem Menschen entspringende Kosmische.
- 5.) Das soziale Leben muß gestellt sein auf ein Menschenwissen, das beruht auf dem *Interesse* gegenüber dem Menschen. Man kann da gar nicht brauchen ein auf die Naturordnung gestütztes Wissen. Dieses hat entweder keinen Zugang zum Menschenwesen, oder es muß sich über das Individuelle hinwegsetzen.
- 6.) Soziale Erziehung muß einen offenen Sinn für das Individuelle erzeugen. Sie muß den Sinn für das Aufhören des naturwissenschaftlichen Denkens gegenüber dem Menschen zur Folge haben. Sie muß münden in *Liebe* und *Schauen durch die Liebe*. Im wahren sozialen Leben darf die Liebe nicht *blind* machen; und das *Schauen* darf nicht lieblos machen. Sobald man in die Naturanschauung *das Schauen* mischt, wird man Phantast; sobald man in sie die Liebe mischen will, wird man selbst geistlos.
- 7.) Das religiöse Leben geht auf das Übersinnliche. Aber es kann nicht auf das *Wissen* vom Übersinnlichen sich herrschend erstrecken. Man hat dem Heidenischen gegenüber mit Recht geltend gemacht: das Göttliche wird nicht durch Weisheit erkannt – man sollte dem Gegenwärtig-Religiösen gegenüber geltend machen: die Religion gibt sich nicht als Weisheit vom Übersinnlichen aus. Wenn die Weisheit in die Religion kommen soll, so muß sie durch die Persönlichkeit hineinkommen. Die Religion muß von der Verehrung; das Soziale von der liebenden Menschenerkenntnis; die Wissenschaft vom Erkennen ausgehen.
- 8.) Der Wissenschaftler braucht einen Weg zu dem, was er *nicht in sich* findet, der im sozialen Leben Stehende braucht einen Weg zu dem, was *in ihm* sich regt, wenn er dem Menschen gegenüber steht; der Religiöse muß in sich finden, was er für den Gegenstand der Religion haben soll. Der Führer zum Religiösen führt den individuellen Menschen zu etwas, was mit diesem schon verbunden ist; er muß ihm von etwas sprechen, das Bezug zu ihm hat; der Führer zum Sozialen führt den Menschen zu etwas, was im Menschen entsteht durch den Menschen; der Führer zur Weisheit führt zu einem Menschen-Fremden, durch das der Mensch erst etwas werden soll.
- 9.) Die Unsterblichkeitsfrage:
 1.) Für den Religiösen: ich zeige dir, wodurch du unsterblich bist.

- 2.) Für den sozialen Menschen: ich zeige dir, wie du zu dem Menschen als einem unsterblichen Wesen stehen sollst.
 - 3.) Für den Wissenschaftler: ich zeige dir die Welt, in der du unsterblich bist.
- 3.) was ist.
 - 2.) was sein soll.
 - 1.)

Zürich: Geschichte der neueren Zeit. 17. Okt. 1918

- 1.) Geschichte junge Wissenschaft. Aus Beschreibung dessen hervorgegangen, was des Menschen Umkreis interessiert. Erst mit Verbreiterung des Interesses allgemein-menschlich.
- 2.) Dadurch Klippe des Anthropomorphismus.
- 3.) Geschichtliche Symptomatologie.
- 4.) Sehen auf die Symptome.
 - 1.) Avignon 1305.
 - 2.) Völkerbewegung aus dem Osten.
 - 3.) Frankreich und England. Jungfrau von Orleans 1428.
 - 4.) Italienisches Bewußtsein.
 - 5.) Mitteleuropäische Auseinandersetzung mit dem Osten. Habsburgerherrschaft.
 - 6.) Englands Parlamentarismus 1452–1484.
 - 7.) Die Städte als Kulturträger.
 - 8.) Im Osten die russ. Bildung.
- 5.) Innere Bewegungen:
 1. Huss etc. 1414 Konstanzer Konzil.
 2. Luther.
 3. Inneres Leben des Katholizismus.
 4. Schweizer Sieg über das Rittertum 1476.
 5. Wendepunkt 1588.
 6. Gegenreformation.
 7. Wichtig die Erscheinung des 30jährigen Krieges. Was ihn bewirkt, ist 1648 wie 1618 dagegen ganz andere politische europäische Konstellation. Frankreich bis Ludwig XIV. Im Schoß die revol. Keime.

- 6.) In Frankreich und England parallele Strömung – In Frankreich zur Revolution, in England zum Liberalismus.
Übertragung des Freiheitsstrebens vom kirchl. auf das polit. Gebiet.
Napoleonismus.
1805 Trafalgar – Wendepunkt.
Um Nordamerika: Frankreich, England.
- 7.) Geradlinige engl. Bewegung. Unmotivierte französische. Entstehung des ital. Nationalstaates. Die Auseinandersetzung im Osten (Krimkrieg). Revolutionäre Aspirationen auf den Kontinent. 70/71 Zündstoff.
- 8.) Erstarken des naturwissenschaftl. Denkens. Goethe. Auf Naturwissenschaft gebaute Technik. Deren Schatten auf die Kolonisation. Der Zug der nationalen Fragen nach dem Osten. Soziale Bewegung.
- 9.) Innere Zusammenhänge. Frankreich anders zur Persönlichkeit als England. In Mitteleuropa und in Osteuropa.
- 10.) Man kommt durch die Symptome zu den übersinnl. Tatsachen. Bewußtseinsseele Entgegenkommen des Übersinnlichen. Dessen Forderung für das Leben. Daneben die Verfallssymptome. Nationale Gliederung; ständische Gliederung – Bannung des Geistigen in feste Formen.
- 11.) Nichtvorhandensein der übersinnlichen Fähigkeiten. Furcht vor der «Schwelle», weil man die Niedergangerscheinungen ahnt.

Zu neuen Bänden der RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE

Die Ergänzung heutiger Wissenschaften durch Anthroposophie

Acht Vorträge, gehalten in Zürich vom 5. bis 14. Oktober 1917 und vom 8. bis 17. Oktober 1918. Bibl.-Nr. 73, Gesamtausgabe Dornach 1973.

Die ersten vier Vorträge dieses Bandes hielt Rudolf Steiner im November 1917 auf Anregung einer kleinen durch *Roman Boos* (1889–1952) gesammelten Gruppe junger Akademiker. Bei dieser Gelegenheit sprach Rudolf Steiner zum ersten Male von den beiden Dreigliederungen: von der anatomisch-physiologischen und von der sozialen Dreigliederung.

Im Einvernehmen mit Frau Marie Steiner unterzog sich Roman Boos in den vierziger Jahren der Aufgabe, die vier Vorträge in Buchform herauszugeben, wenn möglich in einem Verlag, der damals auch akademische Kreise erreichen konnte. Er sicherte sich zum Beschaffen der teilweise umfangreichen Hinweise mehrere Mitarbeiter. Boos beabsichtigte, diese Hinweise und Quellenangaben als «äußerst anregendes Lesebuch» zum Erarbeiten der Vortragstexte zu gestalten. In der vorliegenden Ausgabe wurden die Hinweise wesentlich gekürzt, aber die Quellen der Zitate beibehalten. Da die Erstausgabe noch zu haben ist, kann der ausführliche Wortlaut der Zitate dort eingesehen werden.

Wie Roman Boos im März 1944 in einem Rundschreiben an einige wissenschaftlich tätige Freunde mitteilte, hat Rudolf Steiner diese vier Vorträge im Vertrauen darauf gehalten, daß aus dem kleinen Kreis der Veranstalter eine den hier gebotenen Gehalt weiter pflegende Zusammenarbeit junger Akademiker sich entfalten werde. Es führte denn auch ein gerader Weg von diesen Vorträgen zum Ersten Hochschulkurs am Goetheanum im Herbst 1920 und zum Zweiten Hochschulkurs vom Frühjahr 1921.*

Man darf Roman Boos voll beipflichten, wenn er im Vorwort zu der von ihm 1950 im Europa-Verlag besorgten Ausgabe schreibt: «Diese Vorträge sind – man möchte sagen: Satz für Satz – so gehalten, daß sie das eigentliche Anliegen der Anthroposophie, die Steigerung des menschlichen Erkenntnisvermögens über die dem bloßen Intellekt gesetzten Grenzen hinaus, an Kernprobleme der wissenschaftlichen Problematik unserer Zeit heranzuführen.» Auch *unserer* Zeit, möchte man beifügen, denn die entsprechenden Ausführungen von Rudolf Steiner haben an Gültigkeit auch heute nichts eingebüßt; im Gegenteil: sie gewinnen im Hinblick auf die weitere Entwicklung der Wissenschaft noch an Tragweite und Dringlichkeit!

* Erster Hochschulkurs, worin unter dem Titel «Grenzen der Naturerkenntnis» acht Vorträge vom 27. September bis 3. Oktober 1920, Bibl.-Nr. 322, 4. Aufl. Gesamtausgabe Dornach 1969; Ansprachen und Vorträge im Zweiten anthroposophischen Hochschulkurs, Dornach 3. bis 10. April 1921, als Einzelausgabe «Anthroposophie in Kunst, Wissenschaft und Praxis», Bern 1948, vorgesehen in der Gesamtausgabe unter Bibl.-Nr. 76.

Die folgenden vier Vorträge 1918 in Zürich sind erstmals erschienen in der Zeitschrift «Die Menschenschule», Verlag R. G. Zbinden & Co., Basel, April bis Juli 1959. Sie schließen sich thematisch größtenteils an die ersten Vorträge an. Der Vortrag vom 8. Oktober 1918 beantwortet die Frage: «Ist eine übersinnliche Erkenntnis wissenschaftlich zu begründen?» Der Vortrag vom 10. Oktober 1918 erweist, daß Geisteswissenschaft zu einer Erneuerung der herkömmlichen Seelenwissenschaft führen muß. In den Darlegungen über «Naturwissenschaft, Sozialwissenschaft und religiöses Leben» (15. Oktober 1918) wird der Nachweis erbracht, daß eine wirklich gültige Naturwissenschaft einer Ergänzung durch anthroposophische Geisteswissenschaft bedarf.

Den meisten Vorträgen folgte eine Beantwortung von Fragen durch Dr. Steiner. Die Antworten sind ebenfalls wiedergegeben.

Ernst Weidmann

Wege und Ziele des geistigen Menschen — Lebensfragen im Lichte der Geisteswissenschaft

Vierzehn Vorträge gehalten zwischen dem 23. Januar und 27. Dezember 1910 in verschiedenen Orten. Bibl.-Nr. 125, Gesamtausgabe Dornach 1973.

Mit diesem Band liegen sämtliche Vorträge des Jahres 1910, soweit sie durch Nachschriften oder hinlängliche Hörernotizen erhalten sind, in der Gesamtausgabe vor. Abgesehen von den öffentlichen Vorträgen dieses Jahres, die sich auf drei Bände verteilen (Bibl.-Nr. 58, 59, 60), handelt es sich um sechs geschlossene Zyklen (Bibl.-Nr. 119–123 und 126) und zwei Bände mit Einzelvorträgen, nämlich die in Bibl.-Nr. 118 gesammelten Vorträge über «Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt» und den vorliegenden Band. Dazu kommen die Berliner Vortragsreihen «Psychosophie», «Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewußtseins» und «Exkurse in das Gebiet des Markus-Evangeliums», die in Bibl.-Nr. 115, 116 und 124 mit Vorträgen anderer Jahre zusammengefaßt sind. Im Unterschied zu den Vorträgen, die den Inhalt von Bibl.-Nr. 118 bilden, behandeln die Vorträge des jetzt erschienenen Bandes keinen gemeinsamen Themenkreis. Um so mehr vermitteln sie ein Bild von der Vieltätigkeit der Forschungs- und Vortragsarbeit Rudolf Steiners.

An die Blütezeit des deutschen Geistes knüpfen zwei Vorträge über Novalis und über die Philosophie Hegels an. Als Grundbedingung für das Erleben spiritueller Weisheit wird in dem Vortrag, der am 23. Januar 1910 zur Einweihung des Novalis-Zweiges in Straßburg stattfand, jene innere Wahrhaftigkeit genannt, wie sie die Novalis-Seele erfüllte. Die Menschen sollen durch die Geisteswissenschaft zum Erleben des Christus im Ätherischen vorbereitet werden, denn wenn diese Fähigkeit verdorren sollte, «könnte es auch geschehen, daß das ganze 20. Jahrhundert vorbeigehen würde, ohne die Erfüllung dieses Zieles zu bringen». Im Hinblick auf die seither vergangenen Jahrzehnte und angesichts der Gegenwartssituation erstehen vor unserem Auge die ungeheuren Machinationen der Ge-

genmächte, welche dazu bestimmt sind, die Menschheit von diesem Ziel abzubringen. Damals haben die Hörer kaum etwas von dem tödlichen Ernst der Ereignisse geahnt, die Rudolf Steiner voraussah, als er von der Erfüllung gewisser Prophezeiungen aus der Apokalypse sprach.

Aus der Geistesschau hat Rudolf Steiner mehrfach auf die menschheitsgeschichtlichen Zusammenhänge hingewiesen, aus denen heraus die Ideenwelt Hegels wie überhaupt des deutschen Idealismus erwachsen ist. Er charakterisiert im zehnten Vortrag des Zyklus «Die Mission einzelner Volksseelen» die Hegelsche Philosophie als «Resultat des sublimiertesten alten Hellsehens, des im Innern des Menschen eroberten Zusammenarbeitens mit göttlich-geistigen Mächten». Im vierten Vortrag des Zyklus «Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie» wird Hegel als Repräsentant einer Mystik aufgeführt, die sich unter Ausschluß alles Persönlichen und aller Herzenerlebnisse «in majestätischer Resignation dem Ablauf der bloßen Hirnerlebnisse» hingibt. Über das Verhältnis Hegels, Fichtes und Solowjows zu den Veden und zur Sankhya-Philosophie bzw. Hegels und Schellings Beziehung zu den Offenbarungen des Krishna finden sich Angaben in den Bänden «Die okkulten Grundlagen der Bhagavadgita», achter Vortrag, und «Das Markus-Evangelium», fünfter Vortrag. Den Hymnus «Eleusis», den Hegel 1796 seinem Jugendfreund Hölderlin widmete, flocht Rudolf Steiner in den Berliner Vortrag vom 7. Mai 1906 ein, enthalten in dem soeben erschienenen Band «Urimpulse der Geisteswissenschaft». Wie er dazu ausführte, zeigt die Dichtung die Stimmung eines «sinnenden Denkers, der tief hineinschaut in die Weltenrätsel, der das alles in eigener Brust nur mit Gedanken erfassen kann und nun zurückblickt zu den Mysterien von Eleusis». Ebenfalls in Berlin wurde Hegels Dichtung zur Einleitung des Vortrages vom 3. November 1910, enthalten in «Anthroposophie, Psychosophie, Pneumatosophie», von Marie von Sivers rezitiert. Hingewiesen sei auch auf eine in dem Zyklus «Gegenwärtiges und Vergangenes im Menschengenosse» enthaltene Osterbetrachtung, in der Hegel und Fichte als Kündler einer Unsterblichkeit genannt werden, die nicht erst anhebt, wenn die Menschenseele durch den Tod gegangen ist: im sterblichen Leibe lebt die unsterbliche Seele.

Als rein philosophische Betrachtung kündigt Rudolf Steiner seinen in Hamburg am 26. Mai 1910 gehaltenen Hegel-Vortrag an, auf den hier etwas ausführlicher eingegangen werden soll, zumal sich daraus einige ergänzende Aspekte zu dem Kapitel «Die Klassiker der Welt- und Lebensanschauung» in Rudolf Steiners Werk «Die Rätsel der Philosophie» ergeben. Zunächst wird der Weg aufgezeigt, auf dem Hegel in seiner «Phänomenologie des Geistes» zu der absoluten Idee kommt: Von der äußeren Wahrnehmung gelangt der Mensch durch das Denken zu einer dunklen Wahrnehmung des Selbst. Das Ich muß sich aber erst aus der Verzauberung, in die es gleichsam mit seiner Umwelt verstrickt ist, herauslösen, um zum Selbstbewußtsein und dem Durchwobensein mit dem Geiste durchzudringen. Damit überwindet der Mensch den Widerspruch zwischen Subjekt und Objekt. Die Idee wirkt zwar im Menschen wie im Geiste und in der Natur, aber sie reicht über diese hinaus und entfaltet sich in einem Prozeß steten Werdens. Mit der formalen Logik hat Hegels Logik kaum mehr als den Namen

gemeinsam. Sie ist gleichbedeutend mit einer Lehre von den Urgesetzen alles Seienden. Die Methode der Hegelschen Begriffsentwicklung wird am Wechselspiel seiner Dialektik aufgezeigt. Jede Entwicklungsphase erzeugt in sich ihren Gegensatz, der dann als nächste Stufe begriffliche Gültigkeit erlangt; die abermals nächste Stufe faßt dann beide Gegensätze zu einer höheren Einheit zusammen, um ihrerseits zu einer neuen Antithese und Synthese zu führen. Der Begriff des Seins, dem als einem absoluten alle Eigenschaftsmerkmale fehlen, entzieht sich jeglicher Bestimmung, ist also gleichbedeutend mit dem Begriff des Nichts. Aus dem Widerspruch zwischen Sein und Nichts geht das Werden hervor. Um das Werden zu erfassen, muß es zum Stillstand gebracht werden, so daß sich aus dem Begriff des Werdens an vierter Stelle derjenige des Daseins ergibt. Nach diesem Verfahren kommt Hegel zu den Begriffen des Einen und Vielen, der Quantität und Qualität, des Maßes usw. Das Gesetz, wonach jede Setzung notwendigerweise ihre Aufhebung mit sich führt, ist nach Hegel die vorwärtstreibende Kraft in allem Geschehen.

Wiederholt, so auch in diesem Vortrag, hat Rudolf Steiner betont, daß Hegels hohe Bedeutung nicht im Inhaltlichen seiner weithin unverstandenen oder mißdeuteten Lehre liegt, sondern in der strengen Denkdisziplin, die ihr Studium erfordert. Auf die Ahrimanisierung der Hegelschen Geistigkeit im historischen Materialismus von Marx ging Rudolf Steiner in einem Vortrag zum 150. Geburtstag Hegels am 27. August 1920 ein, enthalten in dem Band «Geisteswissenschaft als Erkenntnis der Grundimpulse sozialer Gestaltung.»*

In einem tieferen Sinne als die konventionelle Philosophiegeschichte zieht Rudolf Steiner die Fäden von Hegel zu Schelling. Obwohl Schelling fünf Jahre jünger war als Hegel und ihn um mehr als zwei Jahrzehnte überlebte, ist Hegel, wie es auch in Rudolf Steiners «Rätseln der Philosophie» geschieht, geistesgeschichtlich später als Schelling anzusetzen, so daß er in der Tat als der letzte der großen Philosophen des deutschen Idealismus zu gelten hat. Hegels Weltbild, ursprünglich von Schelling angeregt, reifte langsamer heran als die Gedankenwelt seines jüngeren Freundes, doch nachdem er es einmal gefunden hatte, baute er es mit unbeirrbarer Konsequenz aus. In dem vorliegenden Vortrag zeigt nun Rudolf Steiner, wie Schelling, der immer ein Suchender blieb, über Hegel hinauswuchs, zunächst indem er dessen monistischer Lehre von einem Ganzen der Wirklichkeit, das in allen Einzeldingen wirkt, die Leibnizsche Anschauung von einem Gefüge immaterieller Substanzen, der Monaden, entgegenstellte. Dann aber entwickelte Schelling, in seinem siebenten Lebensjahrzehnt nach Berlin berufen, in seiner Theosophie spirituelle Einsichten, die in seinen nachtodlich veröffentlichten Werken, der «Philosophie der Offenbarung» und der «Philosophie der Mythologie», ihren Niederschlag fanden. Schellings Lehre von der Triplizität des Weltgrundes bezeichnet Rudolf Steiner als Vorstufe dessen, was in der Geisteswissenschaft als dreifacher Logos gesucht werde.** Er erwähnt auch Schel-

* Als Sonderdruck erschienen unter dem Titel «Das Ewige in der Hegelschen Logik und ihr Gegenbild im Marxismus».

** Siehe «Grundelemente der Esoterik», Bibl.-Nr. 93 a, Gesamtausgabe 1972; «Zeichen und Entwicklung der drei Logoi in der Menschheit», gegeben an Edouard Schuré im Mai 1906, in Heft 14 der «Nachrichten der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung».

lings Aussagen über die Geheimnisse der alten Mysterien in der «Philosophie der Mythologie», die ihre Bestätigung, «bereichert durch seither mögliche übersinnliche Erfahrungen», in dem Buch «Das Christentum als mystische Tatsache» erhielten. Ebenso wird auf die Würdigung der christlichen Mysterien in Schellings «Philosophie der Offenbarung» verwiesen.

Es darf an dieser Stelle eines Dichters gedacht werden, der ein begeisterter Schüler Schellings war, des Grafen August von Platen. In mehreren Gedichten hat er seiner Verehrung für den großen Lehrer Ausdruck gegeben, so in dem Sonett:

An Schelling

Wie sah man uns an deinem Munde hangen,
Und lauschen Jeglichen auf seinem Sitze,
Da deines Geistes ungeheure Blitze
Wie Schlag auf Schlag in unsre Seele drangen!

Wenn wir zerstückelt nur die Welt empfangen,
Siehst du sie ganz, wie von der Berge Spitze;
Was wir zerpflückt mit unserm armen Witze,
Das ist als Blume vor dir aufgegangen.

Noch sieht man Toren zwar, erbost dagegen,
Mit logischen Tiraden überkleistern
Der Geistesarmut Eier, die sie legen;

Doch dieses Völkchen, das dich wähnt zu meistern,
Nie wird's die Welt der Wissenschaft bewegen,
Und einen Dichter wird es nie begeistern.

Indessen sollte sich die Prophezeiung des Dichters nicht erfüllen. Im letzten Drittel seines Vortrages schildert Rudolf Steiner, wie die Philosophie von der Mitte des 19. Jahrhunderts an immer mehr der Suggestionsgewalt der Naturwissenschaft unterlag. Soweit sich die Anhänger der klassischen Denkweisen gegen diesen Niedergang wehrten, blieb ihre Philosophie Epigonentum. Neue Ansätze sieht Rudolf Steiner bei Wladimir Solowjow und in anderer Weise bei Emile Boutroux. Doch um eine Wende herbeizuführen, bedarf es eines großen geistigen Einschlages, wie ihn Rudolf Steiners Geisteswissenschaft bewirken sollte.

Der Hegel-Vortrag fand gegen Schluß des großen Hamburger Zyklus «Die Offenbarungen des Karma» statt. Zwischen diesen und den in Kristiania gehaltenen Völkerseelen-Zyklus fällt ein mehrtägiger Aufenthalt in Kopenhagen, dessen Anlaß die Einweihung des dortigen Rudolf Steiner-Zweiges bildete. Von der Ansprache, die Rudolf Steiner auf der Feier selbst hielt, sind nur fragmentarische Notizen erhalten. Er wies auf die segensreichen Wirkungen und auf die Gefahren hin, welche die Lehre von H. P. Blavatsky in sich berge, und stellte dem die westliche Theosophie gegenüber, die auf eigener menschlicher Autorität und Freiheit unter dem recht verstandenen Symbol des Rosenkreuzes aufbaue.

Hieran knüpfen die drei Vorträge vom 2., 4. und 5. Juni 1910 an, deren umfassendes Thema «Wege und Ziele des geistigen Menschen» als Haupttitel des Bandes übernommen wurde. Leider sind die bedeutsamen Ausführungen ebenfalls in keiner geschlossenen Nachschrift erhalten. Im gleichen Sinne wie später von den heimatlosen Seelen spricht Rudolf Steiner hier von den suchenden Seelen. Nachdem die Menschen das Schauen der Elementargeister in der Natur und die innere Beziehung zu den Kulthandlungen verloren hatten, tat sich ein Abgrund zwischen ihren Seelen und der entgötterten Natur auf. Heute, so sagt Rudolf Steiner, kann körperlicher Schmerz durch anästhetische Mittel unterdrückt werden, doch wird er dann verwandelt als seelischer Schmerz auftreten. Er schildert sodann die beiden Wege zu einem neuen Zugang zum Göttlich-Geistigen, den der Mystik und den des Okkultismus. Der Mystiker, der in das eigene Innere hinuntersteigt, findet nach Überwindung seiner egoistischen Triebe und Leidenschaften den wahren Menschen im Ich-Punkt zusammengezogen. Für denjenigen, der den okkulten Erkenntnisweg beschreitet, sind die Momente des Aufwachens und Einschlafens gleich bedeutsam. Er findet sein Ich nicht im Engsten zusammengedrängt, sondern über die große Welt ergossen. Beide Wege lehrt die Geisteswissenschaft zu gehen.

Ist der Mensch einmal mit der Geisteswissenschaft in Berührung gekommen, so versäumt er seine Pflicht, wenn er nicht alles tut, um den in einem jeden schlummernden höheren Menschen zu wecken. Daran knüpft Rudolf Steiner im nächsten Vortrag eine Reihe von Beispielen, die ersichtlich machen, wie schon das äußere Leben die Mitteilungen des Geistesforschers bestätigt. Es folgen Einzelheiten über die mystische und okkulte Schulung sowie über die Gesetzmäßigkeit der Zahl: der Zweizahl, in der sich alles, was ins Leben tritt, offenbart; der Dreizahl als Grundkraft alles Seelischen; der Siebenzahl als Ordnung des zeitlich auf einander Folgenden; der Zwölfzahl als Gesetzmäßigkeit des gleichzeitig Zusammenwirkenden.

Auf das Geheimnis der Zwölfzahl kommt Rudolf Steiner im dritten abschließenden Vortrag zurück. Das übersinnliche Ich befindet sich im Umkreis des physischen Menschen, am wirksamsten am Rande der Aura. In diese wirken von zwölf Punkten des kosmischen Horizontes her geistige Kräfte hinein. Eine umfassende Darstellung der in diesen beiden Vorträgen behandelten Zahlengesetzmäßigkeiten enthält der Band «Die Rätsel des inneren Menschen. Die geistigen Hintergründe der menschlichen Geschichte». Abschließend geht Rudolf Steiner auf die unterschiedliche Auswirkung äußerer und außersinnlicher Erfahrungen ein. «Der Mensch ist das Eingangstor, das einzige Geistestor in der physisch-materiellen Welt, in welche der Himmel einfließen soll. Lösen wir das Blei des Materialismus dadurch, daß wir die geistigen Wahrheiten eindringen lassen.»

«Der heutige Stand der Philosophie und Wissenschaft» ist das Thema des Münchener Vortrages vom 26. August 1910, ein Gegenstück zu dem Hamburger Hegel-Vortrag. Auch dieser Vortrag schließt sich unmittelbar an die Darstellung spiritueller Forschungen, nämlich an den Zyklus «Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte» an. Rudolf Steiner fand es eben notwendig, und er bringt es auch hier zum Ausdruck, daß der Geisteswissenschaftlichstrebende in der Lage

sein muß, kritische Einwendungen, die von Außenstehenden gegen die Ergebnisse der Geistesforschung erhoben werden können, sich selber zu machen und zu bewältigen. Abermals verweist er auf Hegel, der in bezug auf die Schärfe des Denkens einen Höhepunkt philosophischer Entwicklung erreicht habe, während sein System als solches wohl eine großartige Überschau über das, was der Menschengeist ist im welthistorischen Werdegang hervorgebracht habe, darbiere, jedoch keine neuen Erkenntnisse begründe. Ein weiterer Fortschritt ist nur möglich, heißt es hierzu, wenn die Erkenntnis durch Mittel befruchtet wird, wie sie in dem Buch «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» mitgeteilt werden. Rudolf Steiner schildert, wie seine frühen Schriften zur «Philosophie der Freiheit» hinführen, die einen Weg zeigt, den der Mensch von der Bearbeitung des sinnlichen Daseinsmaterials zum Schauplatz der Gedanken nehmen kann. Erhebt man sich zum reinen Gedankenplan, so erlebt man auch die logischen Begründungen, welche das Einfließen der übersinnlichen Welt als etwas Berechtigtes erkennen lassen.

In diesem Zusammenhang erfährt das Wirken von Carl Unger, der fast zwei Jahrzehnte später der erste Blutzeuge der anthroposophischen Bewegung werden sollte, eine eindrucksvolle Würdigung. «Es gereicht zum größten Segen», sagt Rudolf Steiner, «daß wir eine Kraft unter uns haben, wie Dr. Unger es ist, der auf diesem spirituell-philosophischen Gebiet in der Lage ist, die Erkenntnistheorie des reinen Denkens des Erkenntnisobjektes, welches als Ich auf dem Gedankenplan liegt, im einzelnen auszuarbeiten, auszuführen.»

Die Stumpfheit des Denkens kennzeichnet Rudolf Steiner als entscheidendes Merkmal der Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Er nimmt hiervon nachdrücklich das mathematische Gebiet aus. Schon in seinem Amsterdamer Kongressvortrag von 21. Juni 1904* nannte er die Schulung im Geiste des Mathematischen einen der Wege, die über die gewöhnliche Sinnesanschauung hinausführen. Die Nichteuklidische Geometrie von Riemann und Lobatschewskij wird als Ausdruck einer Erkenntnissehnsucht gewertet, welche die Grenzen der Sinneswelt zu überwinden versucht. Die Möglichkeit der Anwendung arithmetischer Formeln auf die Tatsachen des Lebens demonstriert Rudolf Steiner am XIII. Kapitel seiner «Philosophie der Freiheit», wo es um die Auslegung des Wertes des Lebens geht. Solche Formeln hat er später beispielsweise im Nationalökonomischen Kurs und Seminar angewendet. Als Fälle einer irreführenden Interpretation naturwissenschaftlicher Beobachtungen werden die mechanische Wärmetheorie und das Energieprinzip angeführt. Für die wissenschaftliche Gründlichkeit, mit der Rudolf Steiner arbeitete, ist es bezeichnend, daß er sich mindestens zu dieser Zeit bereits mit der Vorbereitung seiner für das folgende Frühjahr geplanten Vorträge über eine geisteswissenschaftliche Physiologie befaßte.**

Die nun folgenden beiden Vorträge, die zuletzt 1964 in Sonderdrucken erschienen sind, knüpfen an das am 15. August 1910 in München uraufgeführte erste Mysteriendrama «Die Pforte der Einweihung» an. Zu beiden Vorträgen

* Autoreferat in »Philosophie und Anthroposophie«, Bibl.-Nr. 35, Gesamtausgabe 1965.

** Eine okkulte Physiologie», Bibl.-Nr. 128, Gesamtausgabe 1971.

rezitierte Marie von Sivers Szenen aus dem Drama, als Einleitung des Baseler Vortrages vom 17. September das zweite und neunte Bild, in welchen zwei Stufen der seelischen Entwicklung des Johannes Thomasius zur Darstellung kommen. An dem Erleben des Thomasius wird ersichtlich gemacht, daß wahre Selbsterkenntnis mit dem Untertauchen in andere Wesen verknüpft ist. Im Verfolg dieser Selbsterkenntnis lernt der Mensch seine Leibeshülle wie ein Werkzeug erleben. Das Selbst erweitert sich zu jenem Menschenwesen, an dem Thomasius einst schuldig geworden ist. Der Einzuweihende muß also Erlebnisse, die der Mensch sonst in Kamaloka durchmacht, vorwegnehmen. Die eigenen Begierden und Leidenschaften werden wesenhaft erlebt. Es folgen Ausführungen über den Unterschied zwischen dem ästhetischen Prinzip der Dramen Shakespeares und dem spirituellen Realismus des Rosenkreuzerdramas. Zu einem solchen spirituellen Realismus gehört die Darstellung der menschlichen Gesamtnatur in Gestalt mehrerer Wesensträger, wie dies bei den Seelenkräften der Maria der Fall ist.

Aus dem Berliner Vortrag vom 31. Oktober 1910 seien Rudolf Steiners Mitteilungen über den inneren Gestaltungsprozeß des Rosenkreuzermysteriums durch dreimal sieben Jahre hervorgehoben, der Hinweis auf den individuellen Charakter einer jeden Einweihung, die Ausführungen über die karmischen Fäden, die hinter allem physischen Geschehen zu finden sind, und über die Durchkreuzung des individuellen Karma des Johannes Thomasius mit dem Weltenkarma. Als welthistorischen Moment bezeichnet Rudolf Steiner das Aufsteigen der Seele der Maria in die geistigen Welten, während die verlassene physische Hülle von einer Versuchermacht in Besitz genommen wird. Ebenso wie in dem Baseler wird auch in dem Berliner Vortrag die Gestaltung der Sprache bei der Schilderung geistiger Vorgänge und Wesen als unumgängliches Ausdrucksmittel erläutert.

Den nun folgenden Vortrag, «Die Weisheit der alten Mysterien. Das Christus-Ereignis», gehalten in Nürnberg am 13. November 1910, bezeichnete Marie Steiner als einen der bedeutendsten Vorträge über die ätherische Erscheinung des Christus. Einleitend spricht Rudolf Steiner über die antiken Mythen und Dichtungen, in denen der Mensch erst als Naturwesen erfaßt wird, während er im Alten Testament von vornherein als sittlich-seelisches Wesen in die Entwicklung hineingestellt ist. Von allen anderen alten Urkunden unterscheiden sich die Evangelien dadurch, daß bei ihnen die Kraft des Wortes in das Ätherische hineinwirkt. Erschütternd ist die Schilderung der Erkenntnistragik des seinem Zeitalter vorausgeschrittenen Empedokles. Nach dem Verlust der alten Geistesschau wurde der Glaube an die menschliche Vernunft maßgebend, als dessen hervorstechender Repräsentant Cicero angeführt wird. Wie der Eingeweihte heute ohne alle Dokumente den lebendigen Christus findet, so erlebte ihn als Erster Paulus in dem Ereignis von Damaskus. Abschließend geht Rudolf Steiner auf die geistesgeschichtliche Bedeutung des Jeshu ben Pandira als des großen Vorverkünders des Christus ein.

Obwohl der in Leipzig am 21. November 1910 gehaltene Vortrag über die Phantasie als Vorstufe höherer Seelenfähigkeiten in keiner geschlossenen Nachschrift vorliegt, rechtfertigt der in Hörernotizen festgehaltene Inhalt seine Aufnahme in den Band der Gesamtausgabe. Schiller und Goethe werden als berufene

Zeugen für den Wahrheitswert der Phantasie herangezogen. Die Phantasie ist nicht mit kombinierender Phantastik gleichzusetzen, sondern sie wird von denselben Kräften gespeist, denen der Hellseher seine Schauungen verdankt.

Die beiden in Bremen am 26. November und in München am 11. Dezember 1910 gehaltenen Vorträge behandeln mit einigen Varianten das gleiche Thema, nämlich die karmischen Auswirkungen von Neid und Verlogenheit innerhalb derselben und in der nächsten Inkarnation. Soweit diese Untugenden bereits in früheren Erdenleben veranlagt wurden, können sie, wenn sie der von ihnen Befallene bekämpft, auch in veränderter Gestalt auftreten: maskierter Neid als Tadelsucht, unterdrückte Lügenhaftigkeit als Oberflächlichkeit gegenüber der Wahrheit. Eine derartige seelische Schwäche wirkt sich dann in der nächsten Inkarnation in Mängeln der leiblichen Organisation aus. Solche Menschen werden im Umkreis derjenigen wiedergeboren, an denen sie einst schuldig geworden sind. Deren Aufgabe ist es nun, dem betreffenden Kind mit liebendem Verzeihen zu begegnen. Es liegt auf der Hand, welche Bedeutung diese Angaben für die Heilpädagogik besitzen.

Die innige Stimmung, die für die Festvorträge der Vorkriegsjahre so charakteristisch ist, lebt auch in den beiden Weihnachtsvorträgen, die in Berlin am 22. Dezember und in Stuttgart am 27. Dezember 1910 gehalten wurden. Der Stuttgarter Vortrag geht dem am gleichen Tage erfolgten Beginn der Vortragsreihe «Okkulte Geschichte» voran. In beiden Vorträgen befaßt sich Rudolf Steiner auch mit den Weihnachtsspielen, die durch alle Zeitenstürme hindurch als Bestandteil des anthroposophischen Lebens erhalten blieben.

Wolfram Groddeck

Rudolf Steiner-Buchausstellung in Zagreb

Im Rahmen der ISIP (Internationale Ständige Ausstellung von Publikationen), die als selbständige Institution der Universität Zagreb angeschlossen ist, fand vom 12. bis 22. Dezember 1973 eine *Sonderausstellung von Werken Rudolf Steiners* statt.

Die ISIP ist unseres Wissens die einzige Einrichtung in Jugoslawien, die in diesem Umfange ein Dokumentationszentrum für ausländische Bücher, vor allem der Fachliteratur, darstellt. Ihre Aktivitäten umfassen unter anderem den Unterhalt der «Ständigen Ausstellung», in der jedes eingehende Buch über 3 Jahre zugänglich ist [später sind die Bücher archiviert, aber jederzeit auf Verlangen einzusehen], die Katalogisierung und Klassifizierung der Bücher, Unterhalt einer besonderen Zeitschriftenabteilung, Beteiligung an Fachausstellungen in Jugoslawien; regelmäßige Orientierungen über neue Bücher an alle Bibliotheken, Institute usw. in Jugoslawien, u. a. m.

Die Rudolf Steiner-Sonderausstellung war schon seit längerer Zeit im Gespräch, jedoch konnte erst im Herbst 1973 relativ kurzfristig der Termin festgelegt werden. Der Ausstellungsraum befand sich im Stadtzentrum gegenüber dem großen Theater, neben dem Lesesaal der juristischen Fakultät. Die «Ständige Ausstellung» ist sonst in einem Gebäude der ehemaligen Zagreber Messe untergebracht, wo jedoch zur Zeit Umbauten vorgenommen werden und auch keine Heizmöglichkeit ist.

An der Ausstellung wurden rund 230 Bücher von Rudolf Steiner gezeigt, vor allem Bücher der Gesamtausgabe, sowie etliche Sonderausgaben und Taschenbücher, ferner Übersetzungen von Werken Rudolf Steiners in Englisch, Französisch, Italienisch, Norwegisch und Schwedisch. Aus der «Ständigen Ausstellung» wurden die dort vorhandenen Bücher aus dem Verlag Freies Geistesleben in die Sonderausstellung übernommen. An Zeitschriften lagen auf: «Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe», «Die Drei», «Die Kommenden» und «Die Menschenschule».

Die Ausstellung wurde ergänzt durch eine Schrifttafel mit den wichtigsten Lebensdaten Rudolf Steiners sowie durch Photographien von Rudolf Steiner und vom ersten und zweiten Goetheanum. Besonders die Bilder der beiden Goetheanum erregten großes Interesse und wurden der ISIP auf besonderen Wunsch für die allgemeine Architektur-Abteilung überlassen.

Vor Beginn der Ausstellung wurden durch die ISIP Einladungen an alle wichtigen Stellen, Professoren, Institute, Konsulate etc. versandt. Zudem wurde auf die Ausstellung während der gesamten Dauer täglich in Radio und Television sowie in den Tageszeitungen hingewiesen.

Außerdem erstellte die ISIP einen Katalog der ausgestellten Bücher, der während der Ausstellung abgegeben wurde. Allerdings war dieser schon nach wenigen Tagen vergriffen. Dafür waren aber genügend Exemplare unseres Verlagskataloges vorhanden. Als weiteres Orientierungsmittel wurde ein vierseitiges Blatt mit einigen Abbildungen, einer Lebenschronologie Rudolf Steiners und einem Überblick über das Gesamtwerk abgegeben, welches auch für andere Anlässe dieser Art verwendet werden kann. Für Besucher, die eine nähere Orientierung suchten, waren einige Exemplare der Steiner-Monographie von Johannes Hemleben zur Abgabe vorhanden.

An den ersten beiden Tagen waren es vor allem die in Zagreb lebenden Anthroposophen, welche die Ausstellung besuchten. Für sie war dies verständlicherweise ein Anlaß von größter Bedeutung. An den folgenden Tagen kamen immer mehr andere Besucher, so auch zahlreiche Studenten, so daß sich die ISIP am Schluß veranlaßt sah, die Ausstellung, die ursprünglich bis zum 20. Dezember dauern sollte, etwas zu verlängern. Für einen Teil der Ausstellungsdauer war Frau Vengust anwesend, um Besuchern Auskünfte in der Landessprache zu geben, da die ISIP-Leute die Literatur ja nicht kennen. Interessenten, die eine weitergehende Orientierung zu erhalten wünschten, konnten an Prof. Milošević verwiesen werden, der sich freundlicherweise bereit erklärt hatte, dies zu übernehmen. Der Unterzeichnete war zu Beginn der Ausstellung für zwei Tage in Zagreb, um bei der Einrichtung der Ausstellung zu helfen und um sich einen

Eindruck zu verschaffen. Vor der Abreise konnte er auf Wunsch der ISIP im Rahmen der Ausstellung einen kurzen Überblick über das Leben und Wirken Rudolf Steiners und über die Arbeit an der Herausgabe seiner Werke geben, der von Prof. Cipra ins Serbokratische übersetzt wurde und allgemeines Interesse fand.

Herr Prof. Dr. Težak, der Direktor der ISIP, war durch den nicht erwarteten Erfolg der Ausstellung außerordentlich angetan und stellte die Möglichkeit in Aussicht, daß zu einem späteren Zeitpunkt eine weitere Ausstellung eingerichtet werden könne. (Ein Anlaß dafür könnte der 50. Todestag Rudolf Steiners im März 1975 sein. Vielleicht wäre dann Gelegenheit gegeben, einiges aus dem künstlerischen Werk von Rudolf Steiner zu zeigen, aber auch einen größeren Überblick über die angrenzende anthroposophische Literatur zu geben, was dieses Mal schon aus Platzgründen nicht möglich gewesen wäre.) Selbstverständlich wird dies maßgeblich davon abhängen, in welcher Richtung sich die Verhältnisse in diesem Land entwickeln werden.

Um so mehr darf es daher dankbar begrüßt und geschätzt werden, daß diese Ausstellung um die Weihnachtszeit 1973 zustandekommen konnte, in einem kommunistisch orientierten Lande, zu welchem jedoch durch den Geburtsort Rudolf Steiners ein Anknüpfungspunkt gegeben ist. Vielleicht konnte mit dieser Ausstellung und mit der Tatsache, daß die Bücher jetzt dort vertreten und für jedermann zugänglich sind, ein Impuls gebracht werden, der in die Zukunft hinein wirken wird. Dafür sei auch der Haußer-Stiftung, die sich an den Kosten beteiligen wird, und allen, die am Zustandekommen der Ausstellung durch Bücher, Zeitschriften oder sonstwie beigetragen haben, gedankt.

In diesem Zusammenhang dürfte noch von Interesse sein, daß Rudolf Steiner in Jugoslawien in letzter Zeit mehrmals in Publikationen erwähnt wurde. So ist z. B. in der Fachzeitschrift «arhitektura» Nr. 145/1973 ein Artikel von Tomislav Premerl erschienen: «Der von Rudolf Steiner gedachte Raum», mit Bildern des ersten und zweiten Goetheanum, des Heizhauses und der Häuser Duldeck und de Jaager. Weiteres enthält die «encyclopaedia moderna» in Nr. 22, 23 u. a. Artikel mit geisteswissenschaftlichen Themen, so z. B. einen längeren Beitrag über den größten serbokratischen Dichter der Neuzeit, Vladimir Nazor, und seine Verbindung mit der Anthroposophie.

B. Marzahn

BEITRÄGE ZUR RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE
VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM ARCHIV
DER RUDOLF STEINER-NACHLASSVERWALTUNG, DORNACH

Heft 45 Ostern 1974

Rudolf Steiner:

- Wahrspruch. Im Gedenken an Lina Grosheintz. Ostern 1915. Faksimile 1
- Moral und Karma. Vortrag, gehalten in Nürnberg am 12. November 1910.
Nach Hörernotizen 2
- Notizbucheintragungen zu vier öffentlichen Vorträgen in Zürich 1918
(Notizbuch 67) 9
- Zu neuen Bänden der Rudolf Steiner Gesamtausgabe 22
«Die Ergänzung heutiger Wissenschaften durch Anthroposophie»
«Wege und Ziele des geistigen Menschen – Lebensfragen im Lichte der Geisteswissenschaft»
- Benedikt Marzahn: Rudolf Steiner-Buchausstellung in Zagreb 31

Die Zeichnung auf dem Umschlag wurde nach einer Bleistiftskizze Rudolf Steiners leicht verkleinert reproduziert.

Herausgeber: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, CH 4143 Dornach, Rudolf Steiner-Halde. –
Redaktion: Wolfram Groddeck. – *Administration:* Rudolf Steiner Verlag, CH 4143 Dornach,
Haus Duldeck. Postcheckkonto Basel 40 - 13768. Für Deutschland: Karlsruhe 70196-757.
Druck und Versand: Zbinden Druck und Verlag AG, CH 4006 Basel 6, St. Albanvorstadt 16.
Preise *bis Nr. 44:* Fr. 4.50/DM 4.– (Einzelheft), Fr. 9.–/DM 8.– (Doppelheft); *ab Nr. 45:*
Fr. 5.–/DM 4.50 (Einzelheft), Fr. 10.–/DM 9.– (Doppelheft), jeweils zuzüglich Porto. *Im Abonnement*
für 4 Nummern (45–48) Fr. 18.–/DM 16.– zuzüglich Porto.